

Vom Detail aufs Ganze

Regionale Häufungen von Krankheiten können verschiedene Ursachen haben. Mithilfe von Mikrosimulationen kann man ihnen auf die Spur kommen und die Gesundheitsplanung unterstützen.

Christian F. Freisleben-Teutscher

Dass es bei der Prävalenz von Krankheiten regionale Unterschiede gibt, ist keine Neuigkeit. Ein Forschungsprojekt der Fachhochschule Kärnten könnte Möglichkeiten eröffnen, mehr Detailgenauigkeit für regional- und lebensweltorientierte Gesundheitsplanung zu erreichen.

„Als Ausgangspunkt nutzen wir bei SALUD (Spatial Microsimulation for Decision Support) Daten aus der Registerzählung (u. a. Volkszählung der Statistik Austria, Anm. d. Red.) und verknüpfen diese z.B. mit Mikrodaten aus Gesundheitsbefragungen, also Angaben, die sich auf einzelne Haushalte oder Personen beziehen“, erklärt Projektleiterin Melanie Tomintz. „Mittels spezieller Algorithmen können wir genaue Zielgruppen berechnen, beispielsweise, wo besonders viele Frauen zwischen 45 und 60 Jahren, die in einer Ehe oder Partnerschaft sind, leben.“ Studien zeigen, dass unterschiedliche Lebenssituationen oder Charakteristiken einer Person Einfluss auf deren Gesundheit haben. So haben Personen, die in einer funktionierenden Partnerschaft leben, eine erhöhte Lebenserwartung bzw. ist die Wahrscheinlichkeit, dass Personen in einer Partnerschaft rauchen, geringer als bei Singles oder Geschiedenen. „Darauf aufbauend kann der Bedarf der Versorgungsplanung analysiert werden, etwa: Gibt es wohnortnahe Möglichkeiten einer Brustkrebs-Vorsorgeuntersuchungen?“, sagt Tomintz.



Melanie Tomintz, FH Kärnten:
Sichtbar machen, warum
Resultate ausbleiben.

Noch wenig bekannt

Das Projekt erfolgt in Kooperation mit zwei Forschungspartnern aus Großbritannien und einer Universität in Guatemala, der Abteilung Gesundheit der Stadt Villach und dem Land Kärnten. Finanziert wird SALUD vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie sowie dem Wissenschaftsfonds.

Regionale Häufungen von Krankheiten können verschiedene Ursachen haben: die Altersstruktur in einer Region, die Lebensumstände, die bebaute Umwelt und deren Einflüsse, der Zugang zu Betreuungszentren und Informationsangeboten. „Mit Mikrosimulationen wurden bisher politische Entscheidungen im Finanzbereich untersucht, sie sind jedoch in Österreich bislang wenig verbreitet. Wir übersetzen diese Methode in den Gesundheitsbereich. Dort können wir mit Karten visualisieren, wo es Bedarf an Angeboten gibt“, sagt Tomintz. Möglich seien Aussagen darüber, wie sich gesundheitspezifische Maßnahmen auf eine Region auswirken könnten, aber auch, was mögliche Hinderungsgründe sind. So nehmen umso weniger Menschen ein Angebot in Anspruch, je weiter die Anreise für sie ist. Ein mit SALUD analysierbares Szenario wäre aber beispielsweise auch die Anhebung der

Zigarettenpreise um zehn Prozent. Auf welche Bevölkerungsgruppen und Gebiete hätte dies am meisten Einfluss? Könnte dort in späterer Folge die Lungenkrebsrate gesenkt werden?

Gemeinsame Lösungen finden

Gearbeitet wird bei SALUD mit der Verknüpfung verschiedener Datensätze, die, wie Tomintz betont, allesamt anonymisiert sind – es entstehen Mikrodaten, deren Erhebung auf konventionellem Wege sehr aufwendig und kostenintensiv wären, die aber trotzdem großen Aussagewert haben. Vorbild für diese Vorgangsweise sind Forschungen an der englischen Universität Leeds.

Allerdings gehe es, sagt Tomintz, nicht darum, in einer Region Verantwortliche bloßzustellen, sondern zusammenzuarbeiten und dadurch gemeinsame Lösungen, vor allem für benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu finden. „Wir können deutlicher sichtbar machen, dass es zwar z. B. überregional Informationsangebote zu einem bestimmten Thema gab, diese aber in einer Mikroregion bei den Zielgruppen nicht im erwünschten Ausmaß angekommen sind und deshalb Auswirkungen ausblieben.“ Es würde, wie Tomintz unterstreicht, dabei um mehr als Berechnungen am grünen Tisch gehen, eben weil verschiedene Szenarien durchgespielt werden können. „Planer, Ärzte, gesundheitspolitische Entscheidungsträger und Krankenkassen können auf die Erkenntnisse aus diesen Daten aufbauen.“ Wichtige Einsatzfelder sieht sie etwa bei Themen wie Übergewicht, Diabetes, Rauchen oder Krebserkrankungen.

Im Rahmen des in den nächsten zwei Jahren laufenden Projekts SALUD liegt der Fokus auf der Optimierung der Algorithmen sowie dem Aufbau einer webbasierten Anwendung, welche nach Projektende als Open-Source-Software der Öffentlichkeit und internationalen Forschern zur Verfügung stehen soll. „Wir haben eine einfache Beta-Version online gestellt und den Link an ausgewählte Wissenschaftler in diesem Bereich zum Testen geschickt. Hier werden nun unter anderem Funktionalitäten für ‚Was wäre, wenn‘-Szenarien eingebaut.“ Die Projektfortschritte wurden national und international vorgestellt und veröffentlicht und weitere Kooperationsprojekte sind in Planung.



WEBT!PP

Weitere Informationen zum Projekt:
<http://www.simalsud.org>

Mag. Christian F. Freisleben-Teutscher
freisleben@schaffler-verlag.com